

# Wiedervereinigt

Vor 25 Jahren entstand aus GAW Ost und GAW West ein gemeinsames Werk

von Wilhelm Hüffmeier

**1990 wurde die staatliche Wiedervereinigung Deutschlands vollzogen. Am 28. Juni 1991 trat im fränkischen Coburg die erste gesamtdeutsche Synode der EKD nach der Teilung zusammen. Nun musste sich auch das weiterhin in Ost und West geteilte Gustav-Adolf-Werk entscheiden, wie es weitergeht.**



Foto: Schmorrd

Herrnhut im Fahnschmuck

## Versammlung in der Diaspora

Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter und Mütter. Die Wiedervereinigung des Gustav-Adolf-Werks verdankt ihren glücklichen Verlauf zuallererst dem sächsischen Trio Kurt Beyer, Christian Heinze und Hans Wähner, damals jeweils der Vorsitzende der GAW-Hauptgruppe Ostsachsen, sein Vize und der Generalsekretär des GAW (Ost). Sie wählten das ehrwürdige Herrnhut zum Ort der Vereinigungsversammlung vom 18. bis 21. Juni 1992. Ursprünglich hätte das Jahresfest des GAW in der DDR dort stattfinden sollen. Die Wirklichkeit hatte diese Pläne jedoch überholt. Nicht nur als Stadt „echter Diaspora“, der Losungen und des Adventssterns war Herrnhut eine kluge Wahl, sondern auch, weil es eben nicht Kassel und nicht Leipzig war.

Der traditionsreiche Ort war jedoch eine strategische Herausforderung. Über 160 Delegierte und Gäste wurden in der für viele fernen und wohl auch unbekanntem Oberlausitz erwartet. Der Plan, von der Bundesbahn Sonderwaggons für Züge von Hannover oder Frankfurt Richtung Dresden zu erbitten, wurde bald verworfen. Von den zehn geprüften Hotels und Tagungshäusern in Herrnhut und Umgebung blieben am Ende vier. Der Autor dieser Zeilen fand im Haus „Ninive“ in Ruppertsdorf Quartier. Nomen non erat omen. Professor Eberhard Winkler,

Präsident des GAW Ost, predigte im Abendmahlsgottesdienst in Mittelherwigsdorf jedoch nicht Buße, sondern über Vielfalt und Einheit des Geistes Christi nach 1. Korintherbrief 12, 4-6. Danach erzählte Pfarrer Mihás in Oberlausitzer Mundart mit köstlicher Hervorkehrung des unaussprechlichen „R“ von der Einrüstung des Kirchturms in Niederoderwitz. Die Oberlausitzer hätten sich in der DDR als nicht gleichberechtigt gefühlt, weil in dem Wort „Sozialismus“ dieses für sie typische „R“ nicht vorkomme. Deshalb hätten sie als Alternative das Wort „Wirrarr“ vorgeschlagen.

## Vereinigungsversammlung – die zweite

Ohne die großartige Arbeit der Satzungs- und Nominierungskommission unter Leitung von Gottfried Beck, Vorsitzender des GAW Rheinland, wäre die Versammlung jedoch kaum glücklich verlaufen. Orientiert durch ein Gutachten des einnehmend „coolen“ Kasseler Justizars Wilfried Hillebrecht, hatte die Kommission innerhalb eines Dreivierteljahres eine neue Satzung entworfen. „Nicht Beitritt, sondern Neugründung“ war der Grundsatz. Inhaltlich wurde die Kontinuität mit dem ursprünglichen Anliegen des GAW und seiner Eigenart als Verein und kirchliches Hilfswerk gewahrt. Einstimmig nahmen die 58 stimmberechtigten Vertreterinnen und Vertreter der Haupt- und Frauengruppen die neue Satzung an und wählten – wohl nach dem Motto „Verjüngung“ – den neuen Vorstand mit Karl-Christoph Epting als Präsidenten und sechs Beisitzern. „Vizes“ wurden ein „Jäger“ (Joachim Jaeger, GAW Kirchenprovinz Sachsen) und eine „Schäferin“ (Gisela Schäfer, GAW-Frauenarbeit Oldenburg), wie es Axel Noack als Mitglied des Rates der EKD später in seinem Grußwort kommentierte.

Der österreichische Bischof und ehemalige Generalsekretär des GAW West, Dieter Knall, blickte im anschließenden Festakt in die Zukunft, als er Diasporaarbeit „das Schlüsselwort für die Kirche von morgen“ nannte: „In Zukunft werden alle Kirchen darum ringen müssen, ihre eigenen Glieder ‚diasporafest‘ und ‚dialogfähig‘ zu machen“. Dass 1842 schon einmal eine Ost-Westvereinigung im Werk stattfand, daran erinnerte Christian Müller, Direktor der Brüder-Unität in Herrnhut. Damals hatten sich die Leipziger Gustav-Adolf-Stiftung und die Darmstädter Initiative zugunsten evangelischer Diaspora zum „Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ zusammengeschlossen. Das GAW hätte also Anlass, im Jahr 2017 gleich zwei Jubiläen zu feiern, ein 175. und ein 25.

## Vorbereitende Konsultation in Hofgeismar

Es gab noch einen dritten Grund dafür, dass Herrnhut ein Erfolg wurde: die der Vereinigungsversammlung im März 1992 vorangeschickte Konsultation in Hofgeismar zum Thema „Teilen schafft Leben“ mit Vertreterinnen und Vertretern der 36 Partnerkirchen in Europa und Südamerika. Mit Gottfried Brakemeier (Brasilien), Harald Kalniņš (Lettland/Russland), José Leite (Portugal), László Tókécs (Rumänien), aber auch Dieter Knall (Österreich) u. v. a. war die Diaspora weltweit repräsentiert. Die Bibelarbeit „Gerechtes Teilen“ (Johannes 6,1-13) und die Referate zur „Partnerschaft als ökumenisches Teilen“ (Gottfried Brakemeier, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien), zum „Geld“ (Gerhard Klepser, Schatzmeister des GAW West und später des vereinigten Werks), zu „Bedeutung und Zustandekommen des Projektkatalogs des GAW“ (Hans-Joachim Nölke, Generalsekretär des GAW West), zu „Bedeutung und Schwierigkeiten des Spendensammelns“ (Doris Söhner, Vorstand des GAW West und des GAW Württemberg) waren die Themen, die zum Neuanfang dazu gehörten. Bischof Kalniņš konnte dabei den „Geist des Mannes“ spüren, „der bereit war, allen ‚Brüdern in der Bedrängnis‘ Herz und Hand zu reichen im Namen des gemeinsamen Glaubens an unseren Herrn und dem Evangelium Seiner Kirche“.

## Leipzig als Sitz

Herrnhut – das war auch die Entscheidung für Leipzig als künftigen Ort der Zentrale des GAW. Die Umsetzung dieser Entscheidung hat noch bis 1994/95 gedauert. „Das friedliche Zusammengehen“, wie es im Herrnhut bestimmt worden war, erwies sich bei der Fusion der Zentralen für manche Beteiligten rückblickend als „eine Illusion“.

Während des Umbaus des Gebäudes in der Pistorisstraße 6 in Leipzig in ein Verwaltungsgebäude wurden Leipziger Mitarbeitende zu gegenseitigem Kennenlernen und zur Bildung von Gemeinschaft in Kassel eingesetzt. Zum Teil hatten sie aber das Gefühl, man wolle ihnen dort beibringen, was wirkliches Arbeiten bedeute. Umgekehrt fühlten die mit nach Leipzig gegangenen Mitarbeitenden nach der Indienstnahme des umgebauten Franz-Rendtorff-Hauses einen „ausgrenzenden Wind um die Ohren“ pfeifen.

Besonders verdient hat sich als Geschäftsführerin in Leipzig Gisela Triebstein aus Kassel mit ihrem organisatorischen Geschick und ihren menschlichen Gaben gemacht. Doch ihre Gesundheit litt und sie konnte nur kurze Zeit durchhalten. Auch der West-Generalsekretär Hans-Joachim Nölke blieb in Kassel zurück.

Es wiederholte sich, was bei ortsübergreifenden Fusionen immer wieder passiert: Die älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben meist schon nicht revidierbare Entscheidungen über ihr Leben an ihrem Herkunftsort getroffen, und Doppelstrukturen führen zu Stellenabbau, ein im GAW bis heute andauernder Prozess, der stets auch Wunden hinterlässt.

## Die alten Ziele sind die neuen

Die Neugründung des Werkes und die Verschmelzung der Zentralen waren freilich nur ein Teil der nach 1990 zu leistenden Aufgaben. Vom Verkauf der Leipziger Immobilien des GAW, deren Erträge seither anteilig die Arbeit der Zentrale finanzieren, wurde ein Teil für den Bau eines kirchlichen Studierendenwohnheims bestimmt – auch für künftige Stipendiaten des GAW. Der neue Präsident Karl-Christoph Epting hatte Pläne für die Zusammenarbeit mit dem Konfessionskundlichen Institut, weshalb das Nachbargebäude der GAW-Zentrale erworben wurde. Aber diese Pläne der Konzentration kirchlicher Arbeitszweige zur Erreichung von Synergien ließen sich nicht realisieren. Nun ging es vor allem um Fortführung der direkten Hilfe des GAW zugunsten der Diaspora. Es ist ein Kampf auf einem dem GAW nicht wohlgesonnenen Spendenmarkt und gegen Vorurteile in der evangelischen Kirche selber.

Gottfried Brakemeier hatte in seinem Beitrag für die Konsultation in Hofgeismar dafür plädiert, „die vorrangige Option für die Glaubensgenossen“ nicht durch die „vorrangige Option für die Armen und Entrechteten ... außer Kraft zu setzen“. Das Leitmotiv des GAW aus dem Galaterbrief 6, 10 lasse beide Optionen nebeneinander bestehen. Ähnlich sei es im Matthäusevangelium, wo die Brüder einerseits die Armen und Notleidenden (Matthäus 25, 31ff), andererseits die Mitglieder der Gemeinde (Matthäus 23, 8) sind. Letzteren gilt im GAW wie in Galater 6,10 ein gewisser Vorrang. Dieser Maxime folgt das GAW bis heute. Dabei klafft, was die Spendenmittel angeht, eine stimulierende Lücke zwischen annähernd 4,2 Millionen DM, die noch im Jahr 1992 für den Projektkatalog 1994 festgelegt wurden, und der gegenwärtigen Projektsumme von 1,6 Millionen Euro. Spenden sind Geld, Geld aber ist „geprägte Freiheit“, schrieb Fjodor Dostojewski. Die Freiheit evangelischer Christen zu Gottes- und Menschendienst in der Diaspora zu mehren, ist ein wundervolles Ziel.



Der erste Vorstand des vereinten Werks ab Januar 1993: (sitzend v.l.n.r.) stellvertretende Präsidentin Gisela Schäfer, Präsident Karl-Christoph Epting, stellvertretender Präsident Joachim Jaeger, Beisitzer Arndt Haubold, (stehend v.l.n.r.) Beisitzerin Doris Söhner, Beisitzer Peter W. Lienenkämper, Leiterin der Frauenarbeit Vera Gast-Kellert, Schatzmeister Gerhard Klepser, Delegierte der Frauenarbeit Magdalene Hartig, Beisitzer Volker Sparre, Delegierte der Frauenarbeit Waltraud Graubner, Beisitzerin Erika Müller und Justiziar Wilfried Hillebrecht.